

# Generationenvertrag: «Länger leben hat seinen Preis»

ZD-Diskussion an der Uni Bern zum Generationenvertrag

Die demographische Entwicklung ist hinlänglich bekannt. Unsere Gesellschaft wird immer älter und die Geburtenhäufigkeit sinkt. Immer weniger Junge müssen für immer mehr «Alte» Sozialleistungen bezahlen. Dies birgt Zündstoff. Der Generationenvertrag wird zusehends strapaziert. Wie viel verträgt es noch und wohin führt die Entwicklung in den nächsten Jahren? Dieser Frage ging das Podiumsgespräch an der Universität Bern nach.

## 3-Säulen-System ist angeschlagen

Die Schweiz wird im internationalen Bereich um ihr Vorsorgesystem mit den drei Säulen AHV, BVG und 3. Säule sehr beneiden, insbesondere unsere deutschen Nachbarn kauen schwer mit ihrer Rentenversicherung, welche quasi als einzige Säule der Altersvorsorge schwer belastet ist. Lucius Dürr stellte in seinem Einführungsreferat fest, dass auch in der Schweiz das 3-Säulen-System angeschlagen ist, «aber immer noch weltweit hervorragend». Dennoch: Die Zahlen sprechen für sich. War 1950 das Verhältnis Erwerbstätiger (20- bis 64-jährige) zu Rentenbezüger noch 1:6, war es im Jahre 2000 nur noch 1:4, und für das Jahr 2040 wird ein Verhältnis von 1:2 prognostiziert. Auch die Geburtenhäufigkeit sank deutlich: Zählte die Statistik 1964 noch 2,7 Kinder pro Frau, war im Jahre 2003 nur noch Faktor 1,37 festzustellen.

## Reformbedarf im Überblick

Dürr gab den Reformbedarf für die nächsten Jahre bekannt: Die AHV müsse konsolidiert werden, sei es durch flexibleres Rentenalter, Einführung der Lebensarbeitszeit oder/und durch Erhöhung der Mehrwertsteuer. Für die zweite Säule forderte der Versicherungsfachmann die Senkung des Umwandlungssatzes bzw. die Abschaffung oder neue gesetzliche Regelung für den Mindestzinssatz. Bei der dritten Säule nannte er die steuerliche Begünstigung für freiwilliges und kollektives Sparen und den Verzicht auf staatliche Anlagerichtlinien. Da die AHV im Umlageverfahren funktioniere, könne die AHV nur sichergestellt

## Prof. Peter Breitschmid, Ordinarius für Familien- und Erbrecht.

Gleichberechtigung beim Sorgerecht verlangt und das gesamte familiäre Umfeld miteinbezieht.

## Das Kindeswohl soll immer im Vordergrund sein

Liselotte Staub hielt fest, dass sobald ein Elternteil schwer leidet, das Kind Schaden erleide. Eltern seien als Bezugsperson nicht ersetzbar, weder durch einen Stiefvater noch durch eine Stiefmutter.

Breitschmid stellte pointiert fest: «Die Waffe der Frau ist das Kind. Die Waffen des Mannes sind die Finanzen.» Es dürfe nicht sein, dass sich die eigenen Interessen der Elternteile in diesen Bereichen gegeneinander ausspielten. Es könne auch nicht angehen, dass die Mütter jeweils von Montag- bis Freitagabend mit allen Alltagsarbeiten zuständig seien, und das Besuchsrecht der Väter auf die Freizeit reduziert werde. Es müsse einen Modus geben, der die ständige Untergrabung des Sorgerechts verhindere. Frau Staub setzte hier nach: «Väter brauchen nicht nur ein grösseres Sorgerecht, sondern auch eine grössere Sorgepflicht.» Und Breitschmid forderte die «Loslösung vom Kampf der vollständigen Erfüllung des durch Gerichtsurteil entschiedenen Sorgerechts nach buchhalterischen Kriterien». Das Kind dürfe auch mal Anspruch auf den Vater unterhalb der Woche haben, genauso wie es den Anspruch auf seine Mutter an Wochenenden habe. Es geht letztlich um das Wohl des Kindes.

Erich Schibli

Von links: Lucius Dürr, Angelika Bräm, Rudolf Rytz, Beat Waldmeier.

werden, wenn es mehr Erwerbstätige gäbe. Die Wirtschaft müsse mehr Teilzeitstellen schaffen, sodass die Frauen vermehrt in die Arbeitswelt integriert würden. Dafür plädierte die Wirtschaftsfrau Angelika Bräm. Dürr betonte hierzu: «Dies ist eine ökonomische Notwendigkeit.» Zudem müssten die familienergänzenden Massnahmen spielen, wie beispielsweise in Norwegen. Dort kenne man keine «Nachwuchsschwierigkeiten» und weist eine Quote von 2,4 Kinder pro Frau auf. Doch auch die ältere Generation, so Rudolf Rytz, Präsident der Grauen Panther des Kantons Bern, möchte tendenziell länger in der Arbeitswelt integriert bleiben. Werden dadurch nicht den Jungen Arbeitsplätze weggeschnappt? Dürr sieht hier kein Problem: «Die älteren Arbeitskräfte werden in der Wirtschaft je länger je mehr geschätzt.» Es brauche auch eine mentale Änderung, dass auch Kaderpositionen mit Teilzeitstellen möglich sein sollten, so Bräm. «Hier sind wir noch am Anfang.» Auch die frühere Einschulung

der Kinder öffne den Frauen den besseren Zutritt zur Arbeitswelt.

Beim Thema Flexibilisierung des Rentenalters sagt Dürr, diese sei für die AHV-Kasse nur zu verkraften, wenn die Anzahl Beitragsjahre pro Person möglichst hochgehalten werden könne. Das Lösungswort heisst Lebensarbeitszeit. So könne ein Bauarbeiter, der seit seiner Lehre Wind und Wetter ausgesetzt war, früher in Pension gehen als ein Akademiker der erst mit 25 in den Beruf eingestiegen ist und mit 65 noch arbeitsfähig ist.

### Vermögende «ältere Generation»?

Die heutige «ältere Generation» seien die Nutzniesser unserer Sozialeinrichtungen, stellt Moderator Beat Waldmeier provokativ fest. Rytz muss präzisieren. Heute hätten die 65- bis 75-Jährigen grundsätzlich weniger finanzielle Schwierigkeiten. Aber die über 80-Jährigen, welche noch nicht oder nur wenige Jahre in die 2. Säule einbezahlt haben, leben finanziell sehr eng. «Sehr viele ältere Personen vermögen heute kein Zeitungsabonnement mehr.» Aber einen Fernseher hätten sie. Die ältere Generation werde steuerlich zu wenig entlastet. Rytz findet es beispielsweise stossend, wenn er heute als Rentner gleich viel Steuern zahle, wie zur Zeit, als er im Arbeitsprozess war.

### Die Solidaritätsfrage im KVG

Der Generationenkonflikt werde auch im Gesundheitswesen geortet: Immer mehr ältere Leute müssen – auf Kosten der Erwerbstätigen – gepflegt werden. Dürr sieht heute das Armutsrisiko vor allem bei den jungen Familien und alleinerziehenden Frauen, deren es nicht wenige gebe. Es könne nicht sein, dass diese Personen die Kosten für die ältere Generation tragen müs-

### Referent Lucius Dürr stellt fest: Für das Jahr 2040 ist das Verhältnis der Erwerbstätigen zu den AHV-Bezüglern nur noch 2:1.

sen. Aber nicht nur die Familien, auch die ältere Generation leide unter den massiv steigenden Krankenkassenprämien. Dürr warnt jedoch vor einer «Zwangssolidarität» und plädiert nach wie vor für eine risikorechte Prämie. Nur sie schaffe Anreiz, sich risikoabwendend zu verhalten. Auch eine «unisex-Prämie», das heisst gleiche Prämien für die Geschlechter wäre ein Unsinn und würde die Frauen mehr belasten, da sie weniger Risiko eingehen und bewusster lebten und somit deshalb weniger kosten.

### Problem erkannt, aber ...

Die Problemherde seien längst erkannt und die Bevölkerung sei heute sensibilisierter als auch schon. Doch Schlagwörter wie «Rentenklaus» seien für eine sachliche Diskussion jedoch nicht förderlich und heizten nur das Klima an. Niemandem werde die Rente geklaut. Die mathematischen und demographischen Zwänge erlaubten uns jedoch nicht, im heutigen Stil weiterzufahren. Und Dürr betont: «Länger leben hat seinen Preis.» Die Diskussionsrunde spielte

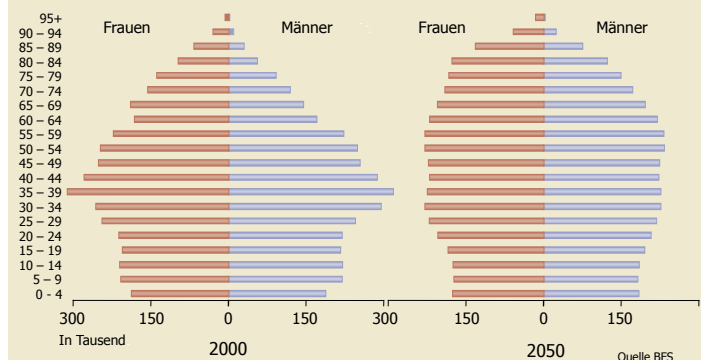
### Podiumsteilnehmer

- Lucius Dürr, lic. iur. utr., Direktor der Geschäftsleitung des Schweiz. Versicherungsverbandes, Mitglied Schw.StV (Turtica, Angelomontana), v/o Juso, Präsident der CVP Stadt Zürich, Kantonsrat
- Angelika Bräm, Vorstandsmitglied Wirtschaftsfrauen Schweiz, Geschäftsführerin Evaluation GmbH (Vermittlung von Kaderfrauen), Leiterin des nationalen Mentoringprogramms «woman's vision»
- Rudolf Rytz, Präsident Graue Panther Bern, pens. Beamter, alt Gemeinderat (Ressort Finanzen)
- Moderation: Beat Waldmeier, lic. phil. I, Journalist, Redaktor «civitas», Mitglied Schw.StV (Berchtoldia), v/o Calcio

sich weniger auf den Konflikt zwischen Jung und Alt ein, sondern bewegte sich vielmehr im Tummelfeld von möglichen Lösungsansätzen zur Konsolidierung unseres 3-Säulen-Systems. Und hier wird festgestellt: Die Politik reagiert schleppend.

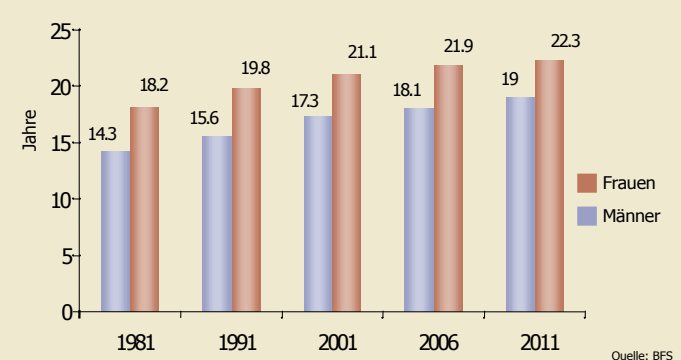
Erich Schibli

### Demographische Entwicklung: Wohnbevölkerung nach Altersklassen



Demographische Entwicklung: Wohnbevölkerung nach Altersklassen.

### Demographische Entwicklung: Restlebenserwartung mit 65 Jahren



Restlebenserwartungszeit mit 65 Jahren.